

SLUB Dresden
zell

Hist.
Sax.C.
233,116

m059 MAG

Zell 1, NOS9, MAG, P3

4

An
Seine Königl. Hoheit

Den
Königl. und Chur-Mächs. Erb-Pringen,

S S R R S

Friedrich August



an Deren

Allerdurchlauchtsten

Herrn Vaters

im Jahr 1727. den 12. May

in Leipzig gefeyerten

Höchsterfreulichem Geburts-Tage

allerunterthänigst überreicht

von

M. Johann Christoff Gottscheden.

Leipzig,

gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

Hist.Sax.C.

233, 116

Du müstest nicht so reich an Tugend und Verstand,
An Großmuth, Gütigkeit und Gnade vor das Land
Und andern Gaben seyn: wenn ich mich scheuen sollte,
Und heute Dich, **O Prinz**, nicht auch verehren wollte.
Allein Du bist zu groß, **O Friederich August!**

Das Land bewundert Dich und nennt Dich seine Lust.
So bald man Dich erblickt; so läßt Dein hohes Wesen,
Des Vaters Helden-Art, des Vaters Größe lesen.
Wie könnte denn an Dir ein treuer Unterthan,
Den tugendhafften Lauf auf Seiner Heldenbahn,
So nah vor Augen sehn, und dennoch strafbar schweigen,
Und seinen Lorber nicht vor Deinen Palmen neigen.

Man weiß zwar, **Cherter Prinz**, daß dis beglückte Licht,
Mehr von des Vaters Ruhm als Deinem Lobe spricht.
Der Tag, den Stadt und Land zu seiner Lust erkohren,
Ist freylich wohl der Tag, der Ihn zur Welt gebahren:
Allein, **Durchlauchtester**, man schließt Dich hier nicht aus.
Das Licht so Ihn gebahr, hat Sachsens Helden-Haus
Zugleich durch Dich erfreut. Vom Stamme sprossen Zweige,
Und wenn ich Haupt und Knie vor einer Leder beuge;
Berehr ich auch den Arm, der Nahrung Saft und Krafft
Aus ihren Wurzeln zieht, und ieder Eigenschafft
Des ganzen Stammes folgt. So sind denn diese Stunden,
Durchlauchter Königs Sohn! mit Deiner Lust verbunden,
Denn wer begreift es nicht, daß Deines Vaters Fest,
Das uns so freudig macht, sich doppelt feyren läßt:
Zuerst, dieweil es uns durch Ihn so sehr beglücket;
Hernach, weil Du durch Ihn das Licht der Welt erblicket.

Fürwahr, **Johann Georg**, der Nestor seiner Zeit,
Erblickte jenen Tag mit vieler Freudigkeit,

Daran Ihm sein Gemahl den andern Prinzen brachte,
Aus dem die Majestät schon in der Wiege lachte.
Und da Sein ältster Sohn, nach kaum erlangter Chur,
So früh, so unverhofft zu seinen Vätern fuhr;
So wäre dieß Geschlecht zu zeitig aufgerieben,
Dafern es nicht annoch im Bruder übrig blieben.
Wir hätten nach der Zeit die Thaten nicht gesehn,
Die durch den Hercules der deutschen Welt geschehn.
Die Krone hätte noch den Churhut nicht geschmücket,
Der Adler wäre nicht zum Nauten-Kranz gerücket,
Und das Erz-Marschall-Schwerdt der Sachsen wäre nicht
Dem Neuter beygesellt. Doch was der Himmel spricht,
Dem kan, Durchlauchter Prinz, kein Zufall widerstreben.
Gott wollte Sachsens Stamm Thron, Kron und Scepter geben;
Drum gab er ihm ein Haupt, das Unglück und Gefahr,
Sowohl als Glück und Pracht zu tragen, fähig war:
Drum musste dazumahl zum Schmuck und Heyl der Erden,
Ein Friederich August, zur Welt geböhren werden.

Mich dünckt, O großer Prinz, Dein Hertz wird hier entflaunt,
Indem Dein Glück nechst Gott von diesem Helden stammt.
Du selber bist zwar groß, und strahlst mit eignem Lichte,
Man sieht ja freylich wohl in Deinem Angesichte
Was Kronen-würdiges. Denn was Dich trefflich macht,
Ist Dir an Geist und Leib vom Himmel zgedacht;
Und Sachsen würde Dich, von wegen solcher Gaben,
Aus ungezwungner Wahl zum Haupt erkohren haben.
Doch wie der Eltern Glanz auch auf die Kinder fällt
Und ihre Trefflichkeit noch mehr vor Augen stellt;
So mehret sich auch Dein Licht durch Deines Vaters Strahlen.
Du darffst nicht fabelhafft, wie Alexander, prahlen,

Daß Hammons Jupiter Dein rechter Vater sey:
Die Wahrheit steht Dir selbst mit größern Ahnen bey.
Sonst rühmte sich ein Held, er stamme von Alciden,
Du, Königlicher Prinz, bist noch weit mehr zu Frieden,
Daß Friederich August, dem Du so ähnlich bist,
Dein Anherr, was? noch mehr! Dein eigener Vater ist.
Herr, drum gefällt es Dir, daß wir den König loben:
Wer Deinen Vater rühmt, der hat Dich auch erhoben.

Ja, Prinz, drum wünscht man Dir, an Deines Vaters statt,
Zu diesem Tage Glück, der Ihn geboren hat.
Man weiß, Du gönnest Ihm ein unverrückt Gedeihen,
Man weiß, es kan Dich nichts so ungemein erfreuen,
Als Deines Vaters Heyl. Sein überstandner Schmerz,
Gieng warlich keinem so wie Dir, O Held, ans Herz.
Du selber bist mit uns vor Gottes Thron getreten,
Du selber hast ihn jüngst vor Dich und uns erbeten;
Das macht August beherrscht zwar selber Seinen Staat:
Doch setzt er Dich dabey zu Seinem nächsten Rath.
Er liebt Gerechtigkeit, und Du, O Herr desgleichen,
Muß Ihm Vespasian, so muß Dir Titus weichen.

Bergib, Durchlauchter Prinz, daß sich ein Fremdling wagt
Und was er heute denckt, mit froher Ehrfurcht sagt.
Ich bin Dir ewiglich zu Danck und Dienst verbunden,
Ich habe Schutz und Ruh bey Deinen Schwerdtern funden.
O nähme mich Dein Land zu seinem Bürger an!
Ich bliebe Lebenslang Dein treuster Unterthan,
Und strebte, bis ich mir einmahl den Ruhm erworben:
Als Friedrich Augusts Knecht ist er vergnügt gestorben.

Hist. Sax. 233, 116

X



SLUB Dresden



2 0349113